Mit Dethleff's

# im Land der Korsen

unterwegs im Frühling 2011

einer der Reiseberichte von Ariane Lindegger + Fredy Engeler

© Zufikon, Juli 2011

Nach der vor Jahren infolge innerfamiliärer Unstimmigkeiten und vom Scheidungsrichter abgesegnet, jäh und psychisch traumatisierend, abgebrochenen ‘Yachtkarriere’ muss wieder ein motorisierter Untersatz her. Mit neuer Frau und neuen Plänen lag es nahe, auch hier gleich einen ‘Systemwechsel’ ins Auge zu fassen. Camping kommt definitiv nicht mehr in Frage, das habe ich zusammen mit der besten aller Lebenspartnerinnen in zwei Anläufen von jeweils nur 2 resp. 3 Tagen Dauer schon herausgefunden. Einen ‘Wohnanhänger’ (wobei mich das Wort schon graust) wollen wir uns auch nicht zuleibe, äh zuliebe, tun. Wir wollen frei sein; dort halten wo wir entweder nicht mehr weiterkommen, oder sowieso halten wollten, was zwar aufs selbe herauskommt, aber beileibe nicht dasselbe bedeutet. Campingplätze; auch jene wo man unsere 2 Hunde akzeptieren würde, möchten wir gerne links liegen lassen und nur noch der Sonne entgegen fahren lso haben wir uns entschlossen der im Moment stark wütenden Woge ‘Wohnmobiltourismus’ weiteren Auftrieb zu verleihen und uns bei diesem Segment hinten anzustellen. Es gibt viele Entscheidungen die man vor einer allfälligen Anschaffung zu fällen hat. Wir entschlossen uns, ausser dem in die Agenda aufgenommenen jährlichen Pflichtbesuch der Caravanmesse in Bern, einige Modelle von verschiedenen Herstellern während der uns zustehenden Ferienwochen zu mieten und so nach und nach herauszufinden, auf welche Attribute wir wirklich Wert legen und welche vernachlässigt werden können. Eins ist bald klar, ein Kompromiss wird’s auf jeden Fall, das Eierlegendewollmilchsau-Mobil gibt’s definitiv (noch) nicht.

Dank Internet kann man sich innert Minuten über alles Mögliche informieren, also auch schnell einen Überblick über die Produktepalette eines Womo-Herstellers gewinnen. Die Schwierigkeiten fangen erst danach an, wenn man ein bestimmtes Modell auserkoren hat und meint, nun gerade dieses und eigentlich nur dieses anmieten und testen zu wollen. Schnell finden wir heraus, dass Vermieter nicht wirklich auf ‘Single resp. Couple-Mieter’ stehen, denn sie bieten ihre Flotte in der Regel für mind. 4 – 6 Personen an. Interessante Nachrechnungen wie so viele Leute mit Reisegepäck, Proviant und Frischwasser in eine gesetzlich bewilligte Zuladung von 3 – 400 kg (je nach Modell) passen könnten, unterlässt man gerne. Es soll aber inzwischen viele Polizeistreifen (nein, nicht von der Gattung ‘Freund und Helfer’!) geben, die sich diese Berechnungen resp. die damit nachweisbare Gesetzesübertretung on-the-road fürstlich honorieren lassen …. Da uns im vergangenen Jahr ein Dethleff’s-Eigner nur in den besten Worten von seinem 3 Jahre alten Teil vorschwärmte, steht nach Kastenwagen, ADRIA, LMC und EURA MOBIL dieses Jahr also DETHLEFFs auf unserem unbestechlichen Prüfstand. Wir haben wiederum mit Google’s Hilfe einen Vermieter ausserhalb Luzerns gefunden, welcher uns ein dem ausgespähten Typ ähnliches Modell für 3 Wochen zur Verfügung stellt. Sein spezielles Merkmal ‘2 Einzelbetten, längs im Heck eingebaut’ passt uns zwar gar nicht, aber wir denken, dass wir es überstehen während dieser Ferien mal nicht die ganzen Nächte durchzukuscheln, tuschel, tuschel ….

Ein paar Tage vor Ferienantritt packen wir jeweils alles zusammen, was wir glauben unterwegs unbedingt zu brauchen. Wobei die sich dann jeweils auftürmenden Mengen eigentlich im klaren Widerspruch zur alljährlich nach den Ferien gemachten Feststellung stehen, dass man mindestens die Hälfte der Ausrüstung hätte zu Hause lassen können. Aber ‘sie’ meint, was sollen denn z.Bsp. unsere Hunde unterwegs tun, wenn ihre Lieblingsspielzeuge nicht dabei sind? Wobei sich die Lieblingssachen unserer Lieblingshunde dummerweise in Gestalt zweier mittelgrosser Plüschtier-Elefanten manifestieren. Aber man liebt ja seine Tiere …

Genug der langen Vorgeschichte; am Freitagmittag, **29. April 2011** beginnt unsere Reise. Wir haben den koreanischen Van von Ariane mit allen Reiseutensilien gefüllt und fahren bis zum Parkplatz unseres Vermieters. Das Navi lotst uns zuverlässig in einen kleinen Vorort einer grösseren Stadt in der Innerschweiz. Am Himmel braut sich was zusammen, dunkle Wolken, es windet. Wir werden von einem Mitarbeiter der Vermietungsfirma begrüsst, er zeigt uns unser Zuhause, in welchem wir die nächsten 3 Wochen ein- und ausgehen wollen und will gleich mit der Instruktion beginnen. Ich frage, ob wir nicht zuerst aus- resp. einladen und uns dann, im Trockenen, instruieren lassen können. Er beruhigt, dass es nicht regnen kommen wird; nicht hier. Also lassen wir uns das Auto zeigen, erfahren, u.a. und hier erstmals, dass man es gerne sähe, wenn wir alle 500 Km den Motoren-Ölstand messen würden. Er zeigt uns, wie (umständlich) man die Motorraumklappe 1. aus dem Fahrzeuginneren entriegeln, dann 2. von aussen entsichern und schliesslich 3. öffnen, d.h. nach unten wegschieben kann. Über dem Kühler steht eine Blechblende, in die ein kreisförmiges Loch geschnitten ist. Durch einen schmalen Spalt zwischen Karosserie und Kühler sieht man durch dieses Loch durch auf den Ölmessstab … ich ahne jetzt noch nicht, wie schwierig es ist, diesen nach der Kontrolle wieder dort reinzubringen. Hr. S. instruiert sein Fachwissen professionell und ruhig. Vieles wissen wir schon von früheren Instruktionsversuchen, anderes vermuten wir. Sehen jetzt schon, dass an diesem Auto nicht viel in luxuriöses Zubehör investiert wurde. Das erkennt man u.a. relativ schnell daran, wie der Kühlschrank funktioniert: Darf man ihn einfach in Betrieb nehmen und die Sache mit dem Gas danach vergessen? Das heisst; schaltet er wäh-

rend der Fahrt selbständig auf Strom aus der Lichtmaschine um und wenn man z.Bsp. auf einem Campingplatz mit einem Stromlieferanten verbunden ist, auch auf Fremdstrom; oder muss man die ökologisch günstige Aufrechterhaltung des kühlen Biervorrates immer selber im Auge behalten? Der Ausrüster 'unseres' Autos hat mit Automatiken nichts am Hut; wir müssen die Strom- oder Gasversorgung selber managen.

Nach etwa ¾ Std. waren wir instruiert und tatsächlich begann es erst jetzt (ja auch hier!) zu regnen. Aber nur leicht … wir räumten eilig ein was das Zeug hielt. Während der Beladung des Kofferraums entdeckte ich den Fahrradträger am Heck des Dethleffs. Wollte von Hrn. S. wissen, ob der Überstand des Aluträgers zusammen mit der Fahrzeuglänge (6.75 Meter) tatsächlich unter 7 M Gesamtlänge betrage? Da wir nur eine Maximallänge von 6.99 M. für die Fähre gebucht hatten, war dieser Punkt nicht unerheblich. Hr. S. wusste nicht, wie lange das Auto mit Träger ist, meinte nur, wenn wir keine Räder drauf hätten, würde der Träger nicht mit gemessen. Ich erinnerte mich auch schon Forenberichte gelesen zu haben wonach Einchecker sehr pingelig sein können; als Fahrzeuglänge gilt i.d.R. alles von der vorderen Stossstange bis hinten, wo das Auto wirklich aufhört; etwas anderes wäre m.E. völlig unlogisch, denn auch ein hochgeklappter Veloträger braucht ja Platz, der dann anderen Fahrzeugen auf der Fähre nicht zur Verfügung steht. Aber da die Demontage doch einige Arbeit verursacht hätte, legten wir also mit hochgeklapptem Veloträger und etwas mulmigem Gefühl bei mittelstarkem Regenfall gegen 17 Uhr ab und nahmen Fahrt auf.

Natürlich nicht lange, den um von Luzern aus das Ende eines Wochenend-Staus vor dem Gotthard (der 'Nordzufahrt'; wie sie's in den Nachrichten immer beschönigend ausdrücken) zu erreichen, kann man nicht weit fahren … wobei, was heisst denn schon fahren, wir schleichen an all den seit Jahren bestehenden Baustellen vorbei, kennen schon fast die einzelnen, obwohl auf den Baulosen selten anzutreffenden Bauarbeiter und schliessen dann auf die doppelspurige Kolonne auf … und der Fahrer verflucht schon bald das Schaltgetriebe. In der leichten Steigung nach Erstfeld ist weder der erste noch der zweite Gang der richtige um vollbeladen alle paar Minuten wieder für nur eine Wagenlänge anzufahren. Die Hunde werden unruhig und im Radio geben sie durch: '7 Km Stau; was einer Wartezeit von ca. 2 Std. entspricht'. 'Should we stay or should we go' war eine Kernfrage!

Wir stehen die Leidenszeit durch und landen irgendwann spät doch noch in der 'CH-Sonnenstube'. Da wir erst am Sonntagmorgen um 8 Uhr in Livorno von der Fährgesellschaft erwartet werden, beschliessen wir noch vor der Grenze ein Nachtlager zu suchen. Also verlassen wir die Autobahn bei der Ausfahrt Melide/Bissone und halten uns südlich; Rg. Maroggia. Die kleine Strasse lehrt uns aber bald das Fürchten und wir wenden nach wenigen Minuten Fahrt, wollen uns nicht schon hier mit Einheimischen anlegen. Dann halt in die andere Richtung; wieder durch **Melide** durch und wir passieren auch **Bissone**. Ausgangs dieses Dorfes hat es auf der linken Strassenseite, nach der Kirche, einen Parkplatz. Eine Hälfte wird zweckbestimmt verwendet, auf der anderen stehen Container und Baufahrzeuge. In der Annahme, dass in der Schweiz am Samstag eh niemand arbeitet, belegen wir dazwischen einen genügend grossen Abstellplatz. Das Fahrzeugheck gegen den See, die Front gegen, ja gegen was denn? Wir rätseln nicht lange, schon macht uns ein mit Getöse heranbrausender Schnellzug klar, das hier eine Bahnlinie direkt vor unserer 'Haustür' vorbei führt. Und die Wand darüber? Ja auch das orten wir trotz Dunkelheit recht schnell, dahinter verbirgt sich die Autobahn. Aber diese zwei Geräuschquellen waren eigentlich laue Lüfte gegen den Lärm den Tessiner Verkehrs-Rowdies auf der kleinen Landstrasse vor uns, zwischen See und Parkplatz, vollführen. Mit frisierten Mopeds und abgetackelten PS-Boliden sorgen sie alle paar Minuten für bange Fragen … bleiben sie auf der Strasse, oder …?

Wir haben Hunger, beschliessen nach einer Verpflegungsstätte Ausschau zu halten und machen uns abmarschbereit. Als wir uns mit unseren zwei angeleinten Fellnasen Richtung Dorf in Bewegung setzen, beginnt es, nachdem es, im langen Tunnel merkt man's ja auch nicht so gut, aber doch vermeintlich schon längere Zeit trocken war, wieder zu regnen. Das Verschliessen der Türen mittels Funk im Zündschlüssel gelingt nicht. Wir legen uns mit der Materie nicht an, wenigstens nicht lange, und verschliessen Fahrer- und Wohnraumtüre manuell. Glücklich und noch nicht pudelnass entdecken wir bald eine Pizzeria, die uns gerne aufnimmt und noch was Feines auf den Tisch zaubert. Wir geniessen Speis und Trank und entern danach unser Womo. Im Inneren werden noch ein paar Sachen umgeladen und 'am richtigen Ort' verstaut. Beim Händewaschen bemerken wir, dass die Druckwasserpumpe nicht richtig Druck aufbaut, denn es zischt und spritzt abwechselnd Wasser, dann wieder Luft aus dem Hahn. Kurzer Blick unter die Küchenkombination, dann in ein Schränkchen daneben. Bingo, hier läuft die Wasserleitung durch und es existiert auch ein Absperrhahn. Dieser wird mal in diese, dann jene Richtung betätigt. Vielleicht hilft's ja, man(n) zeigt sich ja nicht ungern als by-the-way-Problemlöser … Tatsächlich rauscht jetzt hörbar Wasser, dies aber komischerweise ohne das irgendwo ein Hahn offen wäre. Als das Rauschen

auch nach Minuten nicht aufhört zeigt eine Kontrolle des Wasserstandes, dass unser bei der Abfahrt randvoller Trinkwassertank nur noch ¾ Inhalt birgt. Merkwürdig! Also aus dem Auto raus, dorthin wo's auch nass ist (es regnet immer noch), und unter's Mobil geschaut. Irgendwo unter dem Wohnraum höre und sehe ich, dass tatsächlich Wasser abfliesst. Wieder rein, den Absperrhahn nochmals betätigen, wieder Kontrolle draussen; es spielt keine Rolle, wie das Ventil steht, das Wasser fliesst. Trotzdem es nun bald 22 Uhr ist, entschliessen wir uns auf die Notfall-Nummer, die uns Hr. S. mitgab, anzurufen. Der Besitzer der Vermietung meldet sich höchstpersönlich. Ich entschuldige uns vorab für die späte Störung und schildere was vorgefallen ist. Hr. R. gibt sich gar nicht verärgert, informiert, dass ich wohl den Hahn für die Einwinterung betätigte (der lässt alles Wasser aus den Leitungen ab) und das dieser wieder richtig geschlossen werden müsste. Dazu sei in der ‚Heizung' nach einem kleinen Ventil zu ahnden; dieses müsste allerdings mehr ertastet als gesehen werden, dann Ventil eindrücken, Hahn schliessen und das wär's dann gewesen. Ich frage nach 'in der Heizung', d.h. ganz hinten, in der 'Garage'? Jawohl, genau dort und ich müsste dafür in die Garage hineinkriechen, denn die Heizung befände sich am entfernten Ende (von der Klappe aus gesehen) ….. Mich stört an dieser Empfehlung nicht, dass ich hineinkriechen soll; das wäre kein Problem, aber der Platz dafür fehlt, weil wir ja alles mit unserem Gepäck voll gestellt haben. Und draussen regnet es noch immer. Aber **wem sein Trinkwasservorrat lieb ist**, der …. Also raus, Heckklappe aufschliessen, Gepäck ausladen an die frische und feuchte Luft und rein mit mir. In der einen Hand eine Taschenlampe taste ich mich bis zur Heizung vor, dann rund um diese rum. Kein Schalter zu finden. Wieder rausklettern, den Vermieter nochmals anrufen, die Misere schildern. Er weiss auch nicht weiter. Wir einigen uns, dass ich nochmals den Hahn untersuche, den ich versehentlich betätigte. Und tatsächlich, steht man genau über diesem Staufach und zündet von oben mit einer Lampe auf das Ventil sieht man zwischen diesem und der Holzumrandung einen kleinen Knopf. Der ist's! Wenn man ihn reindrückt und **gleichzeitig** das Ventil schliesst, ist die Leitung wieder dicht! Ich danke ihm für die Anleitung und vergesse aber trotzdem nicht noch nach der vermissten Funktion 'Funkverriegelung' zu fragen. Pragmatische Info; die funktioniert bei den Vollintegrierten nicht! Aha, wär auch zu schön gewesen, ähhh, seit wann verschliessen wir unsere Autos nicht mehr mit Schlüsseln? Na, was soll's, ich danke für den späten Hinweis; warum haben wir den nicht schon anlässlich der Instruktion erhalten? Die Aufregung hat uns ziemlich geschafft, also alles Gepäck wieder in den Kofferraum, dann Klappe zuwerfen, verriegeln und rein ins …. Einzelbett. Trotz Lärm rundum fallen wir bald in tiefen Schlaf.

Am **Samstag den 30. April** nieselt es immer noch. Wir beschliessen, bevor wir zur Weiterfahrt aufbrechen, die Bordtoilette noch etwas zu schonen und in der nahen Pizzeria einen Tessiner Cappuccino zu geniessen. Also gesammelt vor das Auto treten, Hunde anleinen, Frage nach dem Autoschlüssel. Ariane hat ihn nicht und sieht ihn nicht. Nein, er liegt weder auf dem Herd noch dem Tisch … und im Zündschloss steckt er auch nicht. Seltsam, gestern hatten wir ihn doch noch. Auch ein 'Brain Storming' ändert nichts an der vermutet schlimmen Tatsache, dass **der** Schlüssel für die Aussenzugänge, Türen, Klappen und die Garagentüre mit grosser Wahrscheinlichkeit in der Garage selbst eingeschlossen wurde; denn jene Klappe kann man, Schei…komfortüberlegung! ohne einen Schlüssel in Händen zu haben, verriegeln. Tja, nun war guter Rat wirklich teuer.

Bald fällt uns unsere Mitgliedschaft beim Touring-Club ein. Schnell dem TCS telefonieren und unser Problem schildern! Die Telefondame sichert uns den Besuch eines Patrouilleurs in ca. 1 Std. zu. Wir gehen mit ungutem Gefühl, weil wir das Auto nicht verschliessen können, ins nahe Café und bald wieder zurück. Die gelben Engel sind zuverlässig; nach guten ¾ Std. werden wir gefunden und es landet tatsächlich einer auf dem grossen Parkplatz.

**Er** spricht kein Deutsch, versteht aber unser Leid auch so. Dann schüttelt er negierend sein Haupt und versichert, dass er das Garagenschloss nicht öffnen könnte, sie wären nur für Fahrertüren zu haben. Mein schüchtern vorgebrachter Hinweis, dass für ‚Tür und Tor' derselbe Schlüssel verwendet würde, mag sein Urteil nicht nachhaltig zu korrigieren, er zuckt hilflos mit seinen Schultern. Also bete ich ihn um Werkzeug um die Innenverkleidung zu lösen, ich denke es müsste unter dem Doppelbett einen Durchgang zur Garage existieren. Wir entfernen zusammen ein paar Teile kommen aber nicht weiter, dieser Fahrzeugtyp sieht offenbar keine Luke vor. Ein Telefon an den Vermieter ist nicht möglich, seine Handynummer wird nicht bedient. Hrn. S. können wir zwar erreichen (und ich versichere gleich, dass wir nicht vorhätten nun täglich anzurufen), aber er wusste auch nichts darüber, dass irgendwo eine Klappe oder ein Durchlass existiert. Also Bretter wieder festzuschrauben und Lagepeilung. Der gelbe Engel schlägt vor, mich in den nächsten Ort zu fahren, wo ein Mietwagen angeheuert werden könne. Damit wäre es dann möglich nach Luzern zu eilen (175 km), dort den Ersatzschlüssel zu holen, dann wieder zurückzukehren (175 km) …. wir gehen den Vorschlag im Kopf durch, überlegen, dass zur reinen Fahrzeit von etwa 5 Stunden noch 2 x Gotthardstauzeit (von je 2 – 3 Std.) addiert werden muss, resp. dass ich, jemand muss ja beim nicht verschliessbaren Womo und den Hunden bleiben, frühestens gegen 23 Uhr wieder zurück sein könnte und dann mit dem Womo noch die gut 7 Stunden bis nach Livorno fahren müsste. Es wäre zwar, wenn alles rund liefe zu machen, aber mit einer weiteren kleinen Panne würde das Schiff ohne uns ablegen …. Nee, keine gute Idee. **Haben wir aber taugliche Alternativen?**

**‘Methode Brute‘**? Zwar behagt uns die Idee das Schloss mit Gewalt zu öffnen und dann zwei Wochen nicht verschliessen zu können auch nicht besonders, aber sie schien, trotz zu erwartender Reparaturkosten doch die günstigere Lösung. Also beten wir unseren Engel harte Hand anzulegen. Das war sein Stichwort; er legt Hand an und schafft es tatsächlich, und dazu noch ohne Sachbeschädigung, das simple Schloss aus dem Verriegelungszustand zu lösen. Auf Detailnennung verzichten wir, sonst sitzen bald alle, die ähnliche Schlösser besitzen, von nun an auf glühenden Kohlen … Nach seinen Aktivitäten ziehe ich einen unserer grauen Transport-Behälter aus der Garage ans Tageslicht und siehe da, was liegt obenauf? Unser Schlüsselbund! Wir überlassen dem Retter eine feine Flasche unseres besten Bordweines, unterzeichnen sein Protokoll und sind schon ein paar Minuten später unterwegs; Italien wir kommen!

Die Überlegung, ob wir noch in der Schweiz volltanken sollen, führt zu einem Abstecher an der Raststätte ‘**Coldrerio**‘. Die Absicht erstirbt aber, als wir das Preisschild wahrnehmen; für Diesel werden sFr. 2.05 gefordert; nein, der Saft kann in Italien nur billiger sein. Wir bunkern also nur Wasser, sehen, dass sich auf der Autobahn ein Stau bildet, sich Blaulichtfahrzeuge durchzukämpfen versuchen und legen drum eine Rast ein. Wollen warten, bis sich das wieder gelegt hat. Bemerken, dass das Inventar unseres Mobils unvollständig ist, es fehlen die Tassen und ein Schüfeli & Wüscherli – Set. Im Tankstellenshop fehlen diese Sachen aber leider auch … Also weiter!

Der Grenzübertritt in **Chiasso** ist kein Problem, für ein paar Adrenalin-Schübe ist eigentlich nur ein PW-Fahrer aus dem grossen, nördlich der Schweiz gelegenen Nachbarkanton zuständig, der das Reissverschluss-System partout nicht wahrhaben will sondern stur am Heck des Vordermannes kleben bleibt. Ganz nach dem Motto: ‘Nein, ein Womo lass ich sicher nicht rein!‘ Seltsam, dass einem, eigentlich bei bester Urlaubslaune und vom Strassenverkehr nach bald 40 Jahren Praxis entsprechend abgebrüht, auch wieder mal so kleine Unhöflichkeiten echt ärgern können. Wir hoffen für ihn, dass er seinen Urlaubsort deswegen tatsächlich früher erreiche. Schon bald nach Auffahrt auf die ‘gebührenpflichtige Autostrada‘, deren Baustellen seit Jahren in gleichem Umfang zu verharren scheinen und auf denen man noch weniger Arbeiter sieht als in der Schweiz, versucht unser ‘Pearl‘-Navi, welches wir baten uns via ‘Parma‘ nach ‘Livorno‘ zu lotsen, von der Bahn weg zu dirigieren. Wir fallen nicht drauf rein und steuern konsequent Mailand an. Das muss das fiese Ding gemerkt haben, denn nach rund 1 ½ Std. versucht es den Trick nochmals und hat diesmal Erfolg: Wir verlassen die Bahn zu früh und kämpfen uns nun an einem Samstagmittag gegen 15 Uhr über eine Stunde durch zig Verkehrsstaus auf miserabelsten, mit Schlaglöchern nur so gespickten Strassen durch ‘**Milano-Centro**‘. Ich stelle das Navi auf die Werkseinstellungen zurück, aber irgendwie fehlt der Glaube, wenn es jetzt ‘nach 50 Metern rechts abbiegen‘ sagt und wir sehen vor uns die grünen Autostrada-Schilder, die behaupten, wir müssten uns ‘links‘ halten. Was soll‘s, alles Schnee von vorgestern; irgendwann finden wir wieder eine rettende Auffahrt. Und da die Nerven auch hier wieder etwas handicapiert wurden, sind wir anschliessend froh, wieder Mautstelle um Mautstelle anvisieren zu dürfen.

Wenigstens bis zu der Station, wo eine 20-Euro-Note zwar eingezogen und geprüft, aber dann auch wieder ausgespuckt wird. Und zwar bleibt das Papier nicht im Ausgabeschacht stecken sondern wird von einer Windböe erfasst und vor’s Auto gewirbelt. 20 Euro sind doch etwas viel, um’s einfach zu lassen … also rausspringen und die Fahnenflüchtige, die schon von einer weiteren Böe noch weiter weggeblasen wurde, einfangen. Dann wieder zurück ins Auto und alles von neuem. Und es ist vom Womo-Sitz, speziell in einem Vollintegrierten-Modell, jeweils nicht ganz einfach sich für einen der zwei ‘Eingabefächer‘ zu entscheiden. Das untere, wohl für italienische Sport-Flitzer gedacht, ist viel zu tief montiert. Das obere, für Car- und LKW – Fahrer ist eigentlich ein Stück zu hoch. Kann man es den sicher vielen Womofahrern die sich hier auf Urlaubs-Anreise, wegen unfreiwilligen und schmerzhaften Überdehnungen von Schulter-, Nacken- oder Rückenpartien verargen, dass sie sich diese Konstruktionen pulverisiert wünschen?

Wir halten aber durch und uns mit (lauten) Verwünschungen zurück, obwohl die vielen schlecht gemachten Fugen auf der Autostrada dem Goodwill unserer Hunde arg zusetzen. Und als wir dann gegen 20 Uhr endlich in **Livorno** am Hafen eintreffen und unseren Hunger mit etwas Warmem stillen wollen, ist doch an der Tür des Restaurants glatt ein Hundeverbot-Schild angebracht. O.K., dann halt ohne uns; wir ziehen uns ins Womo zurück und verfuttern Vorräte. Bald erhalten wir einen Nachbarn und geraten ins Gespräch. Werden u.a. auch gefragt, mit wem wir die Überfahrt buchten. Dieses Jahr mit ‘Moby‘, nachdem ‘Corsica Ferries‘ jedes Jahr spürbar mehr Geld verlangt. Unsere Nachbarn haben das auch getan und fragen nun nach, ob wir denn in den letzten Tagen kein SMS der Fährgesellschaft erhalten hätten, Moby fahre nicht! Alle Tickets seien auf Corsica Ferries umgebucht worden. O.K. damit können wir leben, dann bleibt’s ja wie gewohnt; nur kostet uns die Überfahrt rund 40 % weniger als bisher … Dann fragt sich unser Nachbar noch etwas herum, erfährt, ab welchem Pier wir an Bord genommen und über die See geführt werden und wir verlegen in jenen Hafenteil. Plaudern noch etwas und erhalten nützliche Tipps, für den Fall, dass wir uns irgendwann auch so ein Teil zulegen und wohin wir dann damit lohnenswert in die Ferien fahren sollten …

An dieser Stelle schon mal im voraus, vielen Dank geschätzter Peter L., wir konnten und können deine Anregungen wirklich gebrauchen!

Die Nacht ist schnell vorbei, nach dem Ablegen der Nachtfähre so gegen 23 Uhr wird es ruhiger und man kann tatsächlich ein Auge (oder auch zwei) schliessen. Wir haben ja 2 Hunde an Bord, die uns, falls jemand draussen auf dumme Gedanken käme, sofort informieren würden.

**Sonntag, 1. Mai**; Tag der Arbeit! Wie wir diesen Tag jedes Jahr lieben; v.a. wenn er auf einen Sams- oder Sonntag fällt. Wir erwachen zeitig, die Fahrzeugschlange am Pier hat sich während der ganzen Nacht verlängert. Rund um die Uhr sind neue Limousinen, Kombis, Cabrios, Motorräder, Gespannwagenfahrer und natürlich auch Womos angekommen. Das Einchecken geht ohne Rückfragen und ‚aus-der-Reihe-genommen-werden' vor sich, die Buchung bei der Moby wird kommentarlos akzeptiert. Bei der Überfahrt haben wir ebenfalls Glück, wir dürfen mit dem Womo in der ersten Gästegruppe einfahren, können deshalb auch mal vorab einen Liegestuhl ergattern, unterwegs registrieren wir kaum Wellen, geniessen strahlenden Sonnenschein; ein Vorbote für die nächsten 2 Wochen? Unsere 2 Goldies wirken wieder einmal wie Magneten; zig Leute bleiben stehen, schauen ihnen zu, wie sie übermütig auf dem Deck miteinander spielen, fragen nach, 'ob man(n)/frau sie denn streicheln dürfte', ob es Zwillinge seien' (nein, sind sie nicht) etc. Alle wissen, dass diese Hunderasse so lieb und nett ist und zählen nur die besten Attribute auf. Unsere Hündin mag sich aber trotzdem nicht von Hinz & Kunz betatschen lassen und so könnte es sein, dass doch einige ihr Urteil revidierten, als sie von ihr irgendwann deutlich angeknurrt wurden. Gut 4 Stunden nach dem Ablegen erreichen wir '**Bastia**'. Das Ausklarieren geht schnell und reibungslos, ganz nach dem Motto 'FIFO' (First-in-First-out). Wir umrunden den ersten Kreisel und sind schon mitten in der Stadt. Die eigene Fahrzeugbreite wird einem erst hier bewusst, wenn es gilt, die in erster und zweiter Reihe parkierten Wagen sicher zu umfahren. Ein von rechts vom Hügel runterkommender PW kommt uns gefährlich nahe, wir erkennen dass wir falsch spekulierten; offenbar ist die Strasse, die wir, um nach St. Florent zu kommen nutzen, gar keine Hauptstrasse …. das hätte ins Auge gehen können …

Innert Minuten erreichen wir die steile Strasse, die uns über den Gebirgszug führt. Und als ob die zum Teil tiefen Schlaglöcher nicht ausreichen würden überbordende Tempi sicher zu unterdrücken, staunen wir jedes Mal über die waghalsig hohen Bodenschwellen, die das kommunale Tiefbauamt uns Automobilisten zumutet. Ein 911 Turbo, der uns in der 30-er Zone wie ein Geschoss überholt, sprüht Funken wie bei einem Raketenstart. Apropos Effekte, das korsische Wetter zeigt uns einmal mehr seine ganze Vielfalt; Sonnenschein bei der Ankunft, stürmische Böen, wie wir den Hügel hochfahren, oben Nebelschwaden, die erst wieder einer Schönwetterfront weichen, wie wir die Passhöhe überwunden haben und uns Kurve um Kurve an die Westküste ran tasten. Kurz vor **St. Florent** decken wir uns zu astronomischen Früchtepreisen an einem auch Sonntags geöffneten kleinen Shop ein. Leider auch mit fettigen Schoko-Brötchen, die dem Fahrer, kaum genossen, schon übles Magenbrennen verursachen. Einmal mehr wird geschworen, künftig die Finger davon zu lassen. Es gibt auch hier feines Brot, die Schokobrötchen gehören aber definitiv nicht dazu. Wir stellen zufrieden fest, dass einige Brückenzufahrten auf der schmalen Küstenstrasse verbreitert wurden und die Anzahl von Stellen, wo man nicht mit anderen Pw's, höchstens noch mit Motorrädern kreuzen könnte, weiter abgenommen hat. Trotzdem; auf der Küstenstrasse ist kein sinnvolles Fortkommen möglich, die Streckenzeiten die das Navi nennt, können nie erreicht werden. Wenn man hier in einer Stunde 30 km weit kommt, ist das ein guter Wert! Bald passieren wir '**Nonza**', welches fast vor Urlaubern und Cars aus den Nähten platzt. Jedes geteerte Fleckchen vor, in und nach dem Dörfchen wird zum Autoabstellen genutzt, die Restaurants sind voll.

Unser Etappenziel liegt noch etwa 3 km. vor uns und wie wir an der Abzweigung runter zum Meer ankommen, stellen wir befriedigt fest, dass die hässliche Verbotstafel, die irritierend und unverständlicherweise ein Womo mitten auf einem rotumrandeten weissen Schild zeigt, die wir noch im letzten Oktober ebenfalls missbilligend, nur noch halb aufgerichtet, neben dem mehr oder weniger geteerten, mit Schlaglöchern übersäten Feldweg entdeckten, offenbar inzwischen ganz 'gefällt' wurde. Runter gefahren wären wir sowieso, jetzt einfach ohne schlechtes Gewissen … Und auch der rostige Anhänger, der die Zufahrt auf ein Plateau mit megaschöner Meersicht versperrte, ist anscheinend von Geisterhand soweit verrückt worden, dass man mit etwas gutem zielen an ihm vorbeikommt. Zwei andere Womo-Piloten haben es auch schon geschafft, und ça vaut la peine! Wir können unseren Dethleffs auf dem ehemaligen Fundament eines offenbar früher hier stehenden (Ferien?)hauses abstellen. Das Meer liegt rund 30 Meter unter uns, gibt sich heute ziemlich friedlich, nur die Bise stört; ohne Jacke ist es zu kühl. Wir gehen Steine suchen und die Hunde zieht es ins salzige Wasser, alle Expeditionsteilnehmer geniessen die Ankunft, jeder auf seine Weise! 'Inca' apportiert immer wieder Steine und erwartet, dass wir sie stundenlang beschäftigen. Sie taucht sogar nach geworfenen Stü-

cken! Gegen 18:30 als die ‘Tagestouristen‘ alle schon weg sind, überzeugen uns die Hunde, dass Steine-Suchen nicht alles ist und wir gehen mit ihnen baden, mangels mitgenommener Badehosen halt ohne … Leider auch mit immer gleichem Übel; ich kann keine 3 Schwimmzüge machen, ohne dass mich unser Rüde nicht retten will; und seine Krallen hinterlassen auf der nassen Haut ganz schön hässliche Spuren. Die örtliche Zeitung bescheinigt immerhin eine Wassertemperatur von 17 Grad!

Eine megafriedliche Übernachtung schliesst sich dem schönen Tag an. Beim Bettenbezug fällt dem Schreiber auf, dass nicht beide unserer ‘Einzelbetten‘ gleich sind, meins ist nur 60; dasjenige von Ariane mind. 70 cm breit. Hab wieder mal eine grosse Zwei auf dem Rücken, wehe dem, welcher bei der Verteilung nicht achtsam ist! Zwischen den Schlafstätten ist zwar auch ein Polster eingelegt, aber das Ding ist steinhart und sicher nicht zum Draufliegen gedacht. Nach Vertilgung diverser Vorräte aus der ‘Garage‘ geniessen wir noch etwas die Aussicht und den Sonnenuntergang. Das Meeresrauschen (hören wir trotz geschlossenen Fenstern ganz deutlich; ist das Womo wirklich gut isoliert?) wiegt uns anschliessend sanft in den Schlaf … und ist auch am nächsten Morgen noch da.

Am **Montag, 2. Mai** sogar noch einiges intensiver; es windet gut vernehmbar, definitiv (noch) kein Badewetter. Das finden sogar unsere Hunde und belassen es dabei auf dem Steinstrand auf und ab zu flitzen. Wir haben das Frühstück bewusst aufgeschoben, weil’s sich mit leerem Magen einfach viel besser Steine suchen resp. aufheben lässt. Um 11 haben wir ‘Plansoll‘ erreicht, Frühstück vor dem Auto ist wegen zu starken Windes zu ungemütlich; während wir unsere zu verzehrenden Sachen raustragen, werfen Böen unsere Alustühle um. Wir beschliessen weiterzufahren und klettern im Schritttempo die schlechte Strasse hinauf. Bald nach Nonza, in Rg. St. Florent, kennen wir am Strand eine Pizzeria. Und da sie schon geöffnet hat, lassen wir das Frühstück aus und genehmigen uns eine Käsespezialität und einen halben Liter Rosé. Danach sind wir so teig, dass wir gleich den Mittagsschlaf auf dem noch fast leeren Restaurant-Parkplatz einziehen. Draussen lösen sich Windböen mit Regenschauern ab. Und als auch diese nachlassen und wir uns wieder fit fühlen, fahren wir bis zu den Campingplätzen ausserhalb von **St. Florent**. Dort haben wir mit Peter, Gattin Barbara und einem weiteren deutschen Pärchen abgemacht; sie versprachen uns noch einige Tipps zum Womokauf. Wir finden deren eigentlich nur schwer zu übersehenden Riesenwohnmobile (Carthago und Phönix) auf dem **Aqua Dolce – Zeltplatz**. Allein einen Platz kriegen wir da nicht; ‘**Hundeverbot**‘! Obwohl der Platz höchstens zu einem Viertel belegt ist, können wir die alte Concierge nicht überzeugen (nicht mal für einen ‘one-night-stand‘), dass wir keinen Hundekot liegen lassen, unsere Fellnasen nicht herumbellen und auch keine Leute belästigen. Sie lässt sich das ‘NEIN‘ noch vom Sohn, dann der offenbar als Chefin amtenden Schwiegertochter bestätigen. Wir steigen ein und fahren, da die deutschen Kollegen eh nicht auf dem Areal sondern mit ihren Motorrädern irgendwo unterwegs sind, ein paar hundert Meter zurück und finden hier einen ebenfalls ziemlich stark mit Eukalyptus-Bäumen bestandenen Campingplatz wo man ‘Canis minor – Canis major‘ toleriert …. wenigstens wenn deren Besitzer bereit sind, pro Einheit und Nacht weitere 3 Euro’s liegen zu lassen. Die beste aller Lebenspartnerinnen darf sich dafür auf dem Areal auch wieder mal warm duschen, sich danach die Haare trocken föhnen und die eigens mitgeführte Nespresso-Maschine anwerfen. Es hätte eigentlich sogar einen schönen (Sand-)strand, aber da das Wetter noch immer unbillig ist, macht es uns gar nicht so recht an.

Da auch der Magen noch immer nicht so recht zufrieden ist (ob wegen der Pizza oder er noch immer wegen der Schoggiweggen sauer aufstösst, finden wir nicht heraus), suchen wir ein Lokal wo ein ‘Verteiler‘ genossen werden kann. Ca. einen halben Kilometer vor unsrem Campingplatz liegt in Anfahrrichtung von St. Florent auf der rechten (Strand-)seite das Restaurant/Hotel ‘**La Roya**‘.

Es sieht etwas aus wie eine Wagenburg. Man passiert eine Rezeption gewärtigt danach im Innenhof einen kleinen, mit Büschen und Palmen bestandenen Fischteich (Cois und Goldfische), der nach oben kuppellos, also nicht überdeckt ist. Wenn der Himmel weint, regnet’s bis auf die Büsche und die Wasseroberfläche herab.

Rundum sind ab 1. Etage offenbar Appartments und Hotelzimmer angeordnet. In der Lounge hatte es kaum Leute, wir waren glaublich die einzigen Gäste, alle kümmerten sich nur um uns und so erhielten wir innert Sekunden einen ‘Pastis‘ und die Küche

liess uns auf je einem Plättchen ‘amuse bouche‘ schicken. Während wir mit dem weisslichen Saft unsere revolutionierenden Mägen natürlich beruhigten, konnten wir uns nicht spontan zum Verzehr des Küchengrusses überwinden. Es sah zwar nur aus wie eine frittierte Krokette die von einem grünlichen Häufchen begleitet war, aber ‘es‘ roch doch eindeutig nach Fisch. Unser ‘Garçon‘ bemerkte unser Zögern und erklärte freundlich, dass es sich beim grünen (Zeugs) um ‘**Seespinnen**‘ handle. Damit war der Zug sowieso abgefahren; wir wollten ja unseren Magen kurieren und nicht weiter irritieren … Zahlen & Gehen. Dank mitgenommenem Regencape kommen wir trocken auf den Camping zurück. Wenn’s regnet ist es nicht so angenehm mit dem Camper unter Bäumen zu stehen; es tropft dann nicht ‘beruhigend‘ sondern nervig aufs Dach, die Blätter halten die Tropfen zuerst zurück, dann kommt wieder ein Schwall, dann ist’s wieder ruhig etc. Vielleicht liegt’s aber auch am u.E. nicht überzeugend isolierten Dach unseres Liner’s.

**Dienstag, 3. Mai.** Trotz Regen auf Blechdach nicht schlecht geschlafen, denn wir haben, für einmal, die Matratzen getauscht, ich ‘durfte‘ auf dem breiteren Teil nächtigen … Dank Stromanschluss ans örtliche Netz kann ich die Copilotin mit einem frischen Nespresso überraschen. Wir geniessen nochmals eine heisse Dusche auf dem Platz und gesellen uns dann, einen Campingplatz weiter, zu Peter und den seinen; erhalten rund 1 ½ Std. geballtes Wissen, v.a. wie wir, wenn wir uns auch für einen ‚Carthago’ entscheiden würden, ausrüsten müssten. Was zwar ‘nice‘ aber entbehrlich ist, etc. etc. Der Schreiber schreibt mit und wir tauschen für spätere Rückfragen unsere E-Mail-Adressen, bedanken uns und ziehen weiter, wollen die Platzbetreiber nicht animieren uns einen weiteren Tag zu verrechnen, nur weil wir eine Viertelstunde zu spät ausfahren …

Der Weg Richtung ‘**Calvi**‘ zieht sich dahin, viele ‘Wüsten-Sehenswürdigkeiten‘ in der **Désert des Agriates** und eine Kurve nach der anderen. Unser Detleffs macht keine schlechte Figur, liegt gut und ruhig auf der allerdings auch vor zwei Jahren frisch geteerten Strasse. Wir hatten schon andere Mietmobile die sich und unsere Hunde zittern liessen. Gegen 16 Uhr ist es aber überstanden und wir erreichen die Altstadt dieser alten Stadt (Gründung offenbar schon im 1. Jh. nach Christus). Wir stellen unser fahrbares Hotel auf einen der grossen, staubigen, zeitlich nicht limitierten Parkplätze am Stadtanfang vis-à-vis der SuperU und gehen einkaufen. In der Fussgängerzone kommen wir fast zu einem 3. Hund. Ohne Halsband streunt eine schöne Strassenmischung zwischen Labrador und Golden umher und schliesst sich dann uns an. Etwas später stösst noch ein Dalmatiner dazu, alle vier würden entweder gerne spielen, oder den Chef evaluieren. Allein der Platz dafür fehlt. Viele Touris lassen mich spüren, dass sie es unverhältnismässig finden, dass ich mit 4 Hunden (2 nicht angeleint!) unterwegs bin … und ich versuch auch viel, aber die Neuen sind sehr anhänglich. Ich disloziere bis in den Kern der alten Siedlung innerhalb der Festungsmauern auf dem Hügel. Der schöne Labrador-Mischling, der mir tatsächlich gefallen würde, muss das spüren, er weicht nicht von unserer Seite. Und als wir beschliessen, oben noch ein Bier zu kippen, legt er sich brav vor die Restauranttür und wartet. Es dauert über eine Stunde und diverse Versuche der Serviertochter ihn zu verscheuchen … Wir geniessen ein ruhige Nacht, die erst am nächsten Morgen Lärm bringt, als die ersten Müllabfuhr-Fahrzeuge schon vor 7 Uhr auftauchen und lauthals die auf dem Areal deponierten Container entleeren. Nein, einen Wecker würde man hier nie brauchen!

**Mittwoch, 4. Mai.** Dank gestern Abend noch schnell bewerkstelligtem Umbau meines Bettes nicht schlecht geschlafen. Ich hab mich an die sich selbst aufblasenden Matten erinnert, die wir vor Jahren mal kauften und sogar mit uns führten. Hab sie entrollt, die Ventile geöffnet, dann als sie sich ausgedehnt hat, wieder verschlossen, und unter die Bord-Matratze gelegt; den Komfortgewinn bezifferte ich als hoch. Klar, dass wir auch heute nochmals aber ‘nur schnell‘ in die Ladenstrasse müssen; Originaltext der Copilotin: ‘Die weisse Hose hätt ich gestern schon mitnehmen sollen, hoffentlich ist sie noch da‘. Klar ist sie (oder eine andere) noch da und wir besuchen auch das Café mit ‘dem feinen Cappuccino‘ nochmals, dann brechen wir auf.

Den Hunden zuliebe verzichten wir darauf, ‘Porto‘ über die enge, nurmehr durch Schlaglöcher zusammgehaltene Küstenstrasse zu erreichen, wir fahren zurück an den Dorfeingang und halten uns zuerst etwas landeinwärts, dem Flughafen entlang. Die D81 nach Galeria ist allerdings auch nur einige Kilometer lang breiter, dann zweigt sie rechts ab und verschmälert sich auch so arg, dass schon 2 PW’s beim Kreuzen aufpassen müssen. Dann steigt sie an und auf und bald erreichen wir die ‘Passhöhe‘. Auf der anschliessend sanft abfallenden Gegenseite kommt uns ein mit einem Bagger beladener Sattelschlepper entgegen und der vor bald 30

Jahren mal gesehene Film ‘**Lohn der Angst**‘ ist plötzlich wieder präsent.

Wir verlangsamen beide auf höchstens noch halbes Schritttempo (o.k. ich mehr als er ..), er ganz an der Bergseite, wir an der … na ja, halt da, wo’s runter geht … ein erster Halt, die linken Rückspiegel ein-

klappen. Sie berühren sich auch so um ein Haar und im gut eingestellten rechten Spiegel mache ich aus, dass neben unserem Pneu an der Hinterachse höchstens noch 5 cm Platz auf der nicht konstant schön verlaufenden Abbruchkante existieren. Und dabei misst ‚unser' Miet-Auto nur 2.15 m in der Breite; viele ‚seiner' Kollegen sind aber sogar 2.30 – 2.35 dick! Wir danken dem Lkw-Chauffeur und auch dem da über uns, dass das so glimpflich ablief; hier nicht kreuzen zu können hätte ein sehr mühsames und langwieriges Rückfahrmanöver (selbstverständlich ohne Kamera) nach sich gezogen.

Die Strecke nach Porto zieht sich jedes Mal unglaublich dahin, man umfährt Bucht um Bucht und denkt immer nach der nächsten Kurve sehen wir sicher schon runter und wieder nichts und noch ne Kurve und noch ein Anstieg und dann geht's wieder runter etc. Schliesslich klappts aber doch und wir biegen kurz vor Porto nach rechts ab, wollen an den Strand von **Busaglia**. Dieser ist auch noch da, aber nicht nur der Strand, heuer sehen wir ganz vorn auch mind. 2 hässliche Tafeln, die ein Womo auf einem rotumrandeten weissen Rundblech darstellen. Wir lassen das mal auf uns wirken und gehen in der Pizzeria fein essen, dann ‚unseren' Strand besuchen. Alles sieht anders aus, die bekannten Stein- und Felsformationen sind seit dem letzten Oktober kaum wieder zu erkennen; die Winterstürme müssen brutal gewütet haben. Und unsere speziell farbigen Steine, die wir hier gerne einsammeln sind offenbar auch aus; also beschliessen wir uns mit niemandem anzulegen, obwohl auf dem Parkplatz inzwischen 4 Womo's stehen und bitten unsere Hunde nochmals um etwas Geduld, wir fahren noch ein Stück weiter. Die Strasse die nun noch einige Kilometer weiter der Küste entlang führt gehört zu Ariane's Lieblingsbauten. Es gibt auf einer Strecke von vielleicht einem Kilometer mind. 5 Stellen, wo man auf höchstens 1 ½ Spuren schon mit einem Auto achtsam fahren muss um nicht an irgendeinem Felsen (wenn nicht knapp über dem Boden dann halt mit dem Womo-Dach) anzustossen. Die abenteuerlich gebaute Strasse oben in den roten Felsen, 150 Meter unter uns das blaue Meer. Und wenn man dann noch eine Hupe hinter dem nächsten sichtverdeckenden Felsblock hört, weiss man das Ungemach naht; dann ist ein Car der (vortrittsberechtigte) Gegenkommer. Wir haben wieder mal grosses Glück, dass uns so ein Teil direkt an einer der wenigen Ausweichstellen kreuzen will und erreichen deshalb **Porto** ungeschoren.

Erleichtert stellen wir fest, dass auch hier die Saison 2011 schon begonnen hat und vor allem, dass man auch im Strandrestaurant '**Oasis**' bereits wirtet. Da die Pizza noch aufliegt, verwöhnen wir uns bei Jacques mit 'Mille Feuille', einem Tomaten/Mozzarella-Salat à la façon du chef, dann, weil es so fein war und der Magen nicht mehr murrt, auch noch ein Profiterolle-Schoggidessert. Nach Sonnenuntergang wird es auf der Terrasse (rein kann man in dieses kleine Lokal nicht) schnell kalt und der offerierte lokal angebaute und gebrannte Digestif wird darum gerne genossen. Wir haben vor dem Nachtessen am Steinstrand zwei Taschen voll Schwemmholz gefunden und dürfen uns drum schon etwas zurücklehnen!

**Donnerstag, 5. Mai.** Am Fusse der Felsen sehr gut geschlafen, dann den gute-Morgen-Kaffe im Oasis bestellt. Brühkaffe; wäähh. Nochmals Schwemmholz gesammelt; schöne runde Steine sind dafür nirgends zu finden, dieses Jahr meint man es mit uns offenbar nicht so gut. Mittags geniessen wir nochmals einen Spitzentomatensalat mit farbigen, essbaren Blumenblüten und eine Flasche hiesigen

Rosé, dann besuchen wir das Städtchen, genauer unsere Lieblings-Eisdiele. Haben sie wohl das feine grün/braun gesprenkelte Menthe & Schocolat-Glacé (von Carte d'Or) noch? Ja, sie haben, wir bestellen in 2 Malen 4 Eisbecher und sind happy; Superwetter, noch kaum Touristen und kulinarische Verwöhnung! Mittags dann Badevergnügen mit den Hunden und als alle wieder trocken sind, zum Apéro zurück ins Oasis. Alles in allem, wir geniessen einen schönen Ferientag; nichts tun und dolce-farniente-mässig rumhängen und da man uns, trotz Womo-Verbot noch nicht wegschickte, bleiben wir noch eine Nacht.

**Freitag, 6. Mai.** Rosé und Digestif haben uns nachts etwas zugesetzt. Und die Müllabfuhr, die schon um halb Fünf alles andere als lautlos ihre Tour abfährt wird kaum neue Freunde werben. Wir sind früh wach und bleiben es auch, geniessen die noch kühle Morgenluft in einer der im Sand aufgebauten Sitzgruppen (keine ist gleich wie die andere) des Strandrestaurants und verabschieden uns dann von Jacques, nicht ohne Versprechen, dass wir nächsten Frühling natürlich wiederkommen. Trotz den Strassenverhältnissen! Dann klettern wir mit dem tapferen Detheffs Kurve um Kurve den **Col de Vergio** hoch. Dank Superwetter geniessen wir hervorragende Rundum- und Weitsicht. Atemberaubende Strassenbaukunst und nur zwei kleine Reisecar's die relativ problemlos mit uns kreuzen.

Da wir von der West- an die Ostküste wollen, fahren wir im steilen Aufstieg auf der ‘sicheren’ Bergseite; und schaffen von Null auf 1477 Höhenmeter in etwas mehr als einer Stunde. Und wir brauchen noch mal so viel Zeit bis zu unserem nächsten Etmal; dem **Galacuccia-Stausee**. Beim Dorfeingang steht ein Schild, welches wohl auf Gemeindegebiet 1. Camping verbietet und 2. …… ja was denn; es scheint dort noch ein Symbol gehabt zu haben, welches wie ein Lieferwagen (oder gar ein Womo?) aussieht, aber die Tafel ist auf dieser Seite so arg in Mitleidenschaft gezogen worden, dass ‘man’ nicht drauskommt, was gemeint ist. Wir fahren also durchs kleine Dörfchen, runter zum See und parken dort mit Seesicht und erkunden die Strände nach allfällig vorhandenem Schwemmholz. Wir beschliessen, eine Nacht hier zu bleiben!

**Samstag, 7. Mai.** Noch ein Bilderbuchtag, die Gipfel rundum haben noch kleine Schneekronen. Ganz früh morgens spiegelt sich das ganze Panorama im jetzt noch ruhigen See. Vom anderen Seeufer ertönen ununterbrochen Kuckucksrufe. Wie war das mit der Börse die man jetzt bei sich haben sollte? Ganz anders, nämlich gefährlich, tönen die sich offenbar rivalisierenden Wildschweinrudel. Auf dem Morgenspaziergang kommen wir am einzigen Restaurant des Ortes ‘**du Lac**’ vorbei. Wir wollen die Morgentoilette dort erledigen und bestellen einen Kaffe. Während wir so im Garten sitzen und warten streicht uns ein feiner Duft durch die Nase. Ich tippe auf ein vor sich hin grillendes Pollo, die Nachfrage bei der Serviertochter ergibt aber, dass ‘Veau’, also Kalb anstehe und zwar werde es mit vielen hiesigen Kräutern gedünstet. Der Duft lässt nicht locker und wir beschliessen, entgegen unseren Plänen, nicht weiterzufahren, sondern das Gericht zu bestellen sobald die Küche soweit ist. Gesagt und getan. Eine gute Stunde später sitzen wir am gedeckten Tisch und harren der Dinge. Und wir werden nicht enttäuscht, es wird uns etwas ähnliches wie Voressen serviert mit zahlreichem verschieden zubereiteten Gemüse (angebraten, gratiniert, frittiert) und trinken dazu einen uns empfohlenen roten **Fiumicicoli** (aus der Gegend um Bonifacio). Herrlich, so lässt’s sich leben! Und weil der Wein so gut schmeckte, ordern wir noch eine Flasche; nach guten 2 Std. und einem feinen Dessert überkommt uns die grosse Müdigkeit und wir loben die Sache mit dem nicht fahren müssen resp. dem nahen Bett. Ariane verwickelt sich vor dem Womo in ein Gespräch mit einem anderen, älteren Adventure-Pärchen, ich lasse mich in einen unserer Liegestühle fallen und tauche sofort weg.

Nach dem Mittagsschlaf stellen wir fest, dass es mit dem Wasservorrat nicht mehr weit her ist und wir halten übereinstimmend fest, dass wir gerne noch etwas hier blieben. Wasserbunkern scheint aber nicht möglich, da weder eine Quelle noch ein Friedhof in der Nähe ist. Also mit über die Schulter gehängtem Frottiertuch runter zum nahen Gewässer. Vorsichtig Fuss eintauchen … hmm, für’nen Bergsee gar nicht schlecht. Wir springen also rasch rein und schruppen uns ab, raus, dann zittern. Im Restaurant erfahren wir etwas später, dass kurz zuvor die **Wassertemperatur** mit **13 $^{o}$ Grad** gemessen wurde …. Wir suchen noch etwas die Ufer nach Treibgut ab und fallen bald todmüde ins Bett. Erwachen erst wieder, als wir ein Motorengeräusch neben unserem Womo hören, ein Fahrzeug umrundet uns in ganz langsamer Fahrt, via einem Blick durch die Jalousie erkenne ich draussen einen dunkelblauen Jeep der mit ‘Gendamerie’ angeschrieben ist. Die Kontrolle verläuft offenbar positiv, der Jeeplenker nimmt wieder Fahrt auf und das Gerät verschwindet Richtung Dorf. Das mit der Tafel am Ortseingang nimmt also niemand richtig ernst.

Am **Sonntag, 8. Mai** ist es beim Erwachen erstmals nicht knütschblau am Himmel sondern es weht eine deutliche Bise. Wir gehen nachschauen, ob holzmässig über Nacht allenfalls was schönes ans Ufer gefunden hat, kommen mit einem einheimischen Fischer ins Gespräch und erzählen ihm vom nächtlichen Kontrollbesuch der Gendamerie; fragen was davon zu halten wäre? Er winkt ab, die Verbotsschilder die allenthalben die Strassenränder zieren und z.Bsp. Womo’s verbieten, würden nur für die Monate Juli und August gelten, ausserhalb dieser Hochsaison sei nichts zu befürchten! Und er rapportiert danach andere besondere Vorkommnisse; etwa das vor wenigen Jahren russische Abgesandte hier ‘oben’ am See auftauchten und all die schönen Grundstücke in Wassernähe aufkaufen und überbauen wollten. Vor Vertragsunterzeichnung sei die Delegation dann von einer Gruppe hiesiger Abgesandter besucht worden, von Leuten, die den anderen klarmachten, dass sie den Deal gar nicht befürworten würden und das sie es nicht schätzen, wenn Ausländer die Bodenpreise so anheizen würden, dass die eigenen Jungen danach keine Immobilien mehr kaufen und bebauen können. Und man liess offenbar so klar durchblicken, dass man notfalls mit Gewalt verhindern würde, dass die Fremden bauen, dass jene unverrichteter Dinge wieder abzogen. Doch, doch, so zielgerichtet löse man das hier in Korsika! Wir versichern ihm unseren Respekt für diesen sehr pragmatischen Lösungsansatz; auch in unserer Heimat gäbs durchaus ein paar Sachen, die mit ausländischen Interessengruppen mal deutsch (?) und deutlich besprochen werden sollten ….

Danach ist ein Besuch im Restaurant mit Kaffegenuss angesagt. Das Etablissement ist allerdings noch geschlossen. Der Koch sitzt im Garten, raucht, erkennt uns wieder, öffnet das Tor und lässt uns auch in den Garten eintreten, kocht dann Kaffe und wir plaudern auch mit ihm noch eine Weile. Gegen Mittag brechen wir auf, in die 'Schlucht', also das Stück strassenmässiger Albtraum, welches uns noch von **Corte**, eine der ehemaligen Hauptstädte, heute mit Universität und vielen Studenten, trennt. Dieses Mal haben wir Glück, dass uns nicht grad eine der vielen auf der Insel abgehaltenen Strassen-Rally's entgegenfährt.

Gegen Abend erreichen wir unser nächstes und sehr beliebtes Etmal, das Dörfchen **Solenzara**. Heute müssen wir dringend einen Campingplatz mit Stromzapfstelle finden, denn Ariane will sich **endlich** mal wieder die Haare waschen und föhnen und echten Nespresso trinken. Die Anlage gleich an der Mündung des gleichnamigen Flusses hat zwar (erst seit ein paar Tagen!) geöffnet aber als wir vor deren Rezeption aus dem Auto steigen, verstehen wir kaum unser eigenes Wort. Auf dem Meer vor dem Dorf tobt eine wilde Horde Jetski-Piloten. Wie wir später erfahren, werden hier und jetzt die Europa- oder sogar WM-Qualifikationsläufe gefahren. Ausser dem Wassertöffspektakel ist mitten im Dorf oberhalb des Hafens auch noch ein Chilbiplatz aufgebaut worden und es ist entsprechend schwierig, durch die kleinen Strässchen zu manövrieren. Wir haben genug gesehen, wenden mit Grausen und fahren rund 2 Km. Richtung Aleria, auf den nächsten Camping ausserhalb des Dorfes. Wenn wir nicht von der Strasse aus gesehen hätten, dass auf dem grossen, direkt am Meer gelegenen Areal schon ein Womo stünde, wären wir sicher weiter gefahren, denn am Eingang hing deutlich das Schild '**fermé**'. Wir zwängen uns also durch die Einfahrt, nehmen ein paar gestikulierende Herren wahr, halten und fragen nach, ob wir hier bleiben dürften. ‚Kein Problem' meint einer der Angesprochenen, wir sollen uns einen Platz suchen … ‚wo wir wollen'. Ah, wegen dem 'fermé'-Schild…? Tja, das hätte halt noch niemand runter genommenen, doch, doch, der Platz sei seit 3 Tagen offen ….

Wir suchen uns ein 'ruhiges' Plätzchen, sicher mind. 100 Meter vom anderen Womo enfernt und hängen uns an eine Stromsäule. Die Nespresso-Maschine wird angeschlossen und versorgt die kaffelüsterne Mitfahrerin. Schon bald erhalten wir einen ersten Besuch vom e-klappradfahrenden **Conny**. Er stellt sich uns vor und informiert, dass er, seine Gattin und ihr Womo erstmals auf der Ile de Beauté wären und sie dankbare Abnehmer für Ausflugs- und andere korsische Tipps seien. Wir geraten bald ins fachsimpeln, tauschen Fahrtipps, Fiat-Ducato-Geheimnisse etc. aus.

Dann gilt es aber den Strand zu erkunden; hält das Sammel-Glück an? Wir werden nicht enttäuscht, Sonntagsruhe hin oder her, unsere Freudenschreie, wenn wir wieder ein besonderes Teil finden, hat man sicher bis in Bastia gehört. Wir finden, teils halt erst unter Seetang und Gräsern, Holz bis zum Abwinken, die Rucksäcke füllen sich fast wie von allein, die Zeit verfliegt nur so. Auf dem Rückweg werden wir von Conny und seiner Gattin Marga gefragt, ob wir uns zusammen einen Apéro genehmigen wollen. Aber sicher, wollen wir doch fast immer. Die Leute und ihre 2 kleinen Hunde sind uns auf Anhieb sympathisch. Irgendwann überfallen uns die Moskito's vom nahen Teich, irgendwann lassen sie wieder von uns ab und irgendwann fallen wir todmüde ins Bett. Nach ein paar Stunden Schlaf bin ich aber wieder voll da, mit dem dringenden Wunsch wieder mal alles zu rapportieren was in den letzten Tagen und Stunden vorfiel und natürlich ist da auch die Vorfreude auf den Morgen, den Strand und all die Sachen die wir da dann wieder finden und unsere Fantasie anstacheln werden ..

**Montag, 9. Mai.** Es windet stark! Gehen mit T-Shirt, Sonnenbrille und leeren Rucksäcken los und kehren bald wieder zurück. Der Wind geht durch alle Glieder. Ariane zieht sich um und gleicht bald einer Kosmonautin. Nach einigen Stunden vertrauen wir unsere Funde dem grossen Kofferraum unseres Dethleffs an und dislozieren dann ins Strandrestaurant '**Voile Rouge**'. Die aufgeweckte (nette) Bedienung ist noch immer die gleiche wie in den Vorjahren und wir stellen fest, dass die Grundfläche des Betriebs wieder etwas vergrössert wurde; neu hat es auch einen Anbau mit Festzelt (Hochzeiten, Büroanlässe etc.) und Rattanmöbel die direkt im Sandstrand stehen. Heimelig und schöne Farben. Aber das wichtigste blieb jetzt auf der Strecke; auch der neue Pizzaiolo versteht sein Handwerk, wir empfehlen ihn und sein Können gerne weiter!!!

Wir fragen nach dem Essen nach, ob wir unser Mobil noch etwas auf dem Restaurant-Parkplatz stehen lassen dürfen, unternehmen einen Strandspaziergang mit unseren 2 Hellen (die sich vom anhaltenden Wind nicht stören lassen, aber, und das wundert uns doch sehr, jetzt auch nicht ins Wasser wollen) und geniessen dann (alle!) einen Mittagsschlaf. Abends müssen wir drum wieder fit sein, da uns Conny am Morgen noch fragte, ob wir beim Sonnenuntergang zusammen kochen wollen. Und er hat etwas von Teigwaren, Muscheln, Tomaten, Knobli, Oliven etc. gemurmelt. Tönt alles gut, ich bat nur die Muscheln zu schonen, d.h. aus unserem Essen fernzuhalten. Kein Problem.

Wir sind rechtzeitig wieder zurück und treffen einen schon gedeckten Tisch an. Steuern bei, was unsere Mini-Küche und das Weinlager hergibt und feiern schon bald eine kleine Orgie. Köstlich was Conny in die Bratpfanne gezaubert hat, ich oute mich indem ich drauf bestehe auch den letzten Krümmel vor dem Abwaschwasser zu retten. Vom Teich hinter uns geniessen wir ein vielstimmiges Krötenkonzert und nachdem die Sonne hinter den Bergen untergegangen ist, wird's schnell kühler. Die Mädels erhalten eine Decke, aber als auch das kaum mehr was bringt, werden wir ins Innere des Mobils gebeten. Und wahrlich, ihr 'Bürstner' ist ein Luxusmobil, Illuminationsspielereien in LED, Lederpolster, überall Holzapplikationen, Teppiche, alles vom feinsten, hier lässt es sich komfortabel monatelange Ferien verbringen! Nach Mitternacht beschliessen wir die Runde aufzulösen und wollen auch morgen nochmals was zusammen unternehmen, bevor sich dann unsere Wege trennen. Der Absacker inform eines (?) ausgezeichneten Williams entfaltet seine Wirkung, Sandmann wird heute definitiv nicht mehr gebraucht.

**Dienstag, 10. Mai.** Der Himmel ist wieder stahlblau, aber ein böiger, kühler Wind ist noch immer da. Heute Morgen brauchen wir einige Kaffees um wieder auf Touren zu kommen. Muss eindeutig an der salzigeren Luft der Ostküste liegen. Der Bordanschluss hält durch und dank der mitgenommenen Kaffeemaschine wird der Bedarf gedeckt. Vor der Weiterfahrt in südlichere Gefilde wollen wir noch unseren Strandabschnitt begutachten und lassen die Hunde im Auto zurück, ziehen nur die Moskitonetz-Türe zu. Sie sehen uns nach und geben einige enttäuschte Laute von sich. Als wir nach rund 100 Metern hinter dem Sandwall verschwinden sind wir zwar offenbar aus der Sicht aber nicht aus dem Sinn. Gute 10 Minuten hören und sehen wir nichts, dann werden wir plötzlich von den Hellen attackiert. 'Inca' (doch da bin ich sicher, ‚Joy' würde so was nie tun!) hat doch tatsächlich das in einem Rahmen geführte Moskitonetz mit ihren Schnauze zur Seite gedrückt worauf dann beide ausgebüxt sind um uns zu suchen!

Wir treffen Vorbereitungshandlungen für die Abfahrt, bunkern den Frischwassertank voll, entsorgen die Altlasten als Conny mit seinem Velo nochmals vorbeifährt und nachfragt, ob es uns gleich wäre, wenn sie uns noch etwas begleiten würden … in südlicher Richtung .... Wir haben natürlich nichts dagegen, erwähnen einfach, dass unser nächstes Etmal kein Campingplatz wäre, sondern zwischen zwei Gewässern liege. Wir starten im Mini-Convoi. Nach einer knappen Stunde verlassen wir die hier recht im Landesinnern verlaufende Hauptstrasse und fahren über eine kleine, kurvige Strasse wieder meerwärts. Durch das Dörfchen **Pinarellu** hindurch, am Friedhof vorbei und über eine kleine Brücke erreicht man einen Ort wo rechts ein Weiher die Strasse säumt; geht man links, erreicht man mit ein paar Schritten den hier schon wesentlich helleren Sandstrand und die dank sehr seichten Ufern sanfte Meeresbrandung. Wir parken längs zur Strasse und genehmigen uns im Schatten einer Hütte einen Apéro am Sandstrand. Gut sind Womos auch fahrbare Eiswürfelzubereiter! Die Hunde stürzen sich gleich ins Wasser. Dies entzückt einige Besucher, verunsichert aber auch andere; an die gerichtet: Wir bitten nachträglich nochmals um Entschuldigung. Nach gerechtem Mittagsschlaf gehen wir im Ort gemeinsam Nachtessen. Das von uns angesteuerte italienische Restaurant hat erst vor einigen Tagen wiedereröffnet und das sehr freundliche Team ist noch nicht wirklich eingespielt. Zu viert am Tisch erhalten wir zeitlich versetzt vier 'Versorgungen'; es können also immer 3 Leute gleichzeitig (darüber) diskutieren. Als es dämmert stürzen die **Moskitos** über uns her. Wir fragen den Kellner, ob man Gegenmassnahmen erwäge (Duftkerzen o.ä.). Er rätselt mit sich selber herum, dann verneint er, es bestehe doch k**eine wirkliche Plage** … er sähe nur Touristen! Tja, alles um uns herum ist tatsächlich immer subjektiv. Aber ob sich das für ihn auszahlt ist fraglich, denn mindestens wir verschonen sein Etablissement die nächsten 2 Tage. Wir und die Moskitos sind zuviel. ‚Freunde und Helfer' haben wir in Gestalt von 2 Patroullien wahrgenommen. Aber auch hier erwächst uns kein

Nachteil, wir parken auf Schotter am Strassenrand und niemand trifft Anstalten uns weiterzuschicken. Der Verkehr döst kurz vor Mitternacht ganz ein und wir schlafen auch hier ziemlich ruhig bis sich frühmorgens die Müllabfuhr über die nahen Strand-Container hermacht. Immer diese Müllmänner!

**Mittwoch, 11. Mai.** Vom Lärm und den Sonnenstrahlen geweckt drängt sich ein barfuss-Gang am Sandstrand auf. Conny und seine 2 Hunde begleiten uns. Ich erfahre von seinen 2 Hüftgelenkoperationen und einer kürzlich aus der Pfanne gesprungenen Kugel und den Schmerzen die sich dabei einstellen und der Hilflosigkeit danach bis ärztlicherseits geholfen werden kann. Als wir nach einer Stunde zurück sind, ist es schon mächtig heiss und wir beschliessen den Durst vorsichtshalber mal zu löschen. Eine Büchse ruft die nächste und als der Durst nach 4 Dosen 'flüssigem Brot' endlich nachlässt sind wir schon währschaft müde. Dafür kennen Marga und Conny nun die Biersorten '**Pietra**' (mit Kastanienmehl), '**Columba**' und ‚**Torra**'. Wir beschliessen v.a. weil dieser Strandabschnitt von der Kommune offenbar schon geputzt wurde und ausser Seetang gar nichts rumliegt, mal einen richtig faulen Tag einzulegen; holen die Badeutensilien, dann was zu essen, dann was kühles und machen ein Nickerchen am Strand. An diesem Tag haben wir uns den ersten und einzigen Sonnenbrand geholt! Abends versuchen wir den mit einem Eisbecher im Dorf etwas zu mildern, was aber nicht dauerhaft gelingt. Bei zwei Flaschen Wein erklären wir unseren Begleitern danach, was auf der Insel noch für Sehenswürdigkeiten vorhanden sind und es u.E. noch anzuschauen lohnt und sind uns einig, dass wir morgen früh dann umkehren, sie dagegen weiter in den Süden fahren werden. Wieder im eigenen Mobil machen wir uns nachtklar. Vage erinnere ich mich noch an unschöne Fluchwörter; diesmal ist Ariane mit dem Kopf gegen das von uns nicht gebrauchte Hubbett geknallt. Wir sind uns einig, wenn wir dann mal zuschlagen, sicher nur ein Modell ohne Hubbett!

**Donnerstag 12. Mai.** Kurz vor 8 Uhr (schon) klopft jemand energisch gegen unsere 'Haus'tür. Es ist Marga, sie ist völlig aufgelöst und bittet um Hilfe; Conny gehe es gar nicht gut, er hätte sich beim Schliessen der Schuhbändel die eine Hüfte wieder ausgerenkt. Sie sprächen beide nicht Französisch; ob wir '**ganz eilig**' **eine Ambulanz** aufbieten würden? Wir gehen natürlich sofort rüber, nachsehen. Conny steht, halb kauernd, halb im Türrahmen hängend, im Womo. Kann weder absitzen, noch liegen, noch stehen; der Schmerz steht ihm ins Gesicht gezeichnet. Jede Bewegung muss wie ein Schnitt oder Stich sein. Wir finden gemeinsam heraus, dass er via **ADAC** bei Notfällen eine Anlaufstelle hat. Marga findet die Dokumente, die dies belegen und zwei Telefonnummern beinhalten. Toll, nach Einstellen der Nummern hört man kurz eine Stimme, nach der Begrüssung dann eine Reihe von Piepstönen (wie wenn man irrtümlich eine Faxnummer anwählt), dann ist alles tot. Und das mehrmals hintereinander. Genau das was man in einem Notfall dringend braucht! Entweder ist also der Dienst schlecht organisiert oder dann sind die Policen zu alt, die vermerkten Nummern scheinen jedenfalls korrupt. Der Dokumentenordner wird nochmals untersucht und dabei noch eine Nummer gefunden, diese ist bedient. Eine Frau lässt sich, nachdem wir zeitraubend zuerst alle Angaben über das 'Mitglied' und die 'Mitgliednummer' etc. mehrfach durchbuchstabieren müssen, alles erklären und informiert dann lapidar, dass wir vor Ort einen Notarzt aufbieten sollen. Dass ihre Klienten kein Französisch sprechen, und auch wir nicht wissen, was **'ausgekugeltes Hüftgelenk' auf Französisch** heisst, kümmert sie nicht, resp. geht ihr offenbar total am Ar… vorbei; sie nennt uns die Nummer **17** als die Richtige für Fälle wie unseren.

Also stellen wir die 17 ein, worauf sich die '**Pompier Sapeur**' melden. Und wir dachten immer, dass dies die Feuerwehr sei … Ariane, als Bilingue, erklärt was vorgefallen ist und dass wir dringend Beistand bräuchten. Und tatsächlich hören wir nach einer knappen Viertelstunde eine an- und abschwellende Sirene, ein rotes Feuerwehrauto mit Blaulicht und drei Männern fährt vor und aus dem Heck wird eine Bahre mit aufblasbaren Kissen entladen. Der Verletzte wird sorgfältig die Stufen hinunter gehievt und auf dem Bett fixiert, dann verladen. Ariane wird als Dolmetscherin miteingeladen und das Auto fährt mit Blaulicht weg. Wohin? Wir haben Glück im Unglück, sind nur gut 20 Km. vom nächsten Ort mit einer Klinik weg. Via Handy erfahre ich nach zwei Stunden, dass der Transport gut im Spital ankam, dass Conny das Röntgen schon durchlaufen habe, dass er jetzt in die Chirurgie verbracht worden sei und Nachrichtensperre herrsche. Weshalb?

Ein Arzt habe sie gefragt, ob sie seine Frau sei, was sie, natürlich, verneinte. Der Weisskittel habe dar-

aufhin anzüglich gemeint, ‘nun ja, **das** könne ja trotzdem passieren’ (**honi soit qui mal y pense!**) und weitere Auskünfte über Verlauf und Planung nun verweigert. Also beschliessen wir, dass wir (Marga, die zwei Wohnmobile, die 4 Hunde und ich) jetzt ebenfalls nach ‘**Porto Vecchio**’ müssen, um Klarheit zu erhalten. Conny’s Frau werden sie ja keine Auskünfte verweigern …. ?

Da Marga mit dem grossen schönen Bürstner noch nie gefahren ist und auch nicht fahren möchte, müssen wir eins nach dem anderen tun. Wir verladen uns also alle in unser Mietmobil und fahren in die Stadt mit dem Spital. Finden in der Nähe der Klinik ein Einkaufszentrum und auf dessen Areal einen Parkplatz der genügend gross ist. Marga wird zum Spitaleingang begleitet und Ariane steht als Übersetzerin zur Verfügung. Ich bleibe mit 4 Hunden im Schatten unter einen Baum und betrachte das Gebäude, welches sie hier **Spital** nennen, von aussen. Und plötzlich muss man froh sein, wenn man in so einem Gebäude Hilfe erhält ... Baufällig ist nur der Vorname. Immerhin erfahren wir, dass die Hüfte wieder eingerenkt wurde, Conny aber zur Sicherheit ein paar Tage dableiben müsse. Wir halten in einem nahen Cafe eine Krisensitzung ab und beschliessen, das Wohnmobil der Deutschen in die Stadt zu holen, auf dass Marga dann in Spitalnähe beim Gatten übernachten und ihn immer mal wieder besuchen kann. Wir beten unseren Kellner um die Nummer eines Taxis, damit dieses uns wieder in die Pampas rausbringt. Der schaut uns entgeistert an, **3** Personen mit **4** Hunden in **ein** Taxi??

Wir beruhigen ihn; Ariane behält die Hunde, wenigstens die 2 grossen, das Taxi muss nur den Rest befördern. Das klappt, schon nach einer halben Stunde taucht ein Peugeot auf, der uns, nach kurzer Ermahnung, dass die (kleinen) Hunde nicht auf die Sitze dürfen, wieder nach Pinarellu bringt. Ich interviewe den Fahrer und nehme staunend zur Kenntnis, dass es **in ganz Korsika nur 220 Taxen** geben soll, wovon 10 Stück in Porto Veccio stationiert seien. Man hat also Glück, wenn man ein’s nützen darf! Dann stehen wir vor dem ‘Bürstner’, er ist knapp einen Meter länger, mind. 20 cm breiter und auch ein gutes Stück höher, als das Mobil welches ich jetzt durch die Ferien lenke, und, last but not least, er ist ganz neu, hat noch keinen Kratzer, das feine Teil. Und ich soll den jetzt übernehmen und genauso unversehrt auf ein Camp in die Nähe der Stadt bringen. Auftretende Hitzewallungen schreibe ich momentan nicht der angenehmen Aussentemperatur zu. Nein, es ist der Respekt vor fremdem Eigentum, es darf bei der Überführung gar nichts geschehen, kein Kratzer und schon gar keine Beule, einfach nichts! Und das ist auf Korsika’s Strassen nicht ganz so einfach, es lauern überall kleine Fiesheiten, wenn nicht von der Strasse dann von den Bäumen runter. Es beginnt schon ganz am Anfang: Ein Auto mit 7.5 Meter Länge und einem Wendekreis von gegen 14 Meter auf einer nur 4.5 Meter breiten und grad hier mit einer langen Kurve versehenen Strasse zu wenden, ist anspruchsvoll. Aber es gelingt und nach 40 Minuten erreichen wir ‘schadlos’ den Campingplatz in Citynähe.

Da wir weiter müssen, verabschieden wir uns jetzt von den Zweien, beschliessen aber auf jeden Fall uns gegenseitig auf dem Laufenden zu halten. Wir fahren zurück auf den Camping von Solenzara und Ariane kann ihre Haare schon wieder (!) waschen und föhnen. Für den Znacht fahren wir nochmals ins Voile Rouge, das bringt uns und auch unsere Hunde, die den gut gebackenen Pizzateigrand erhalten, nach diesem heavy-Stresstag wieder in Ferienstimmung. Und als wir auch noch einen Funk von Conny erhalten, der bestätigt, dass es ihm erheblich besser ginge und er wohl bis in 2 Tagen entlassen werde, sie vom ADAC abgeholt und zurückgeführt würden, ist die Welt wieder in Ordnung. Schon kurz nach Sonnenuntergang sind wir hundmüde und suchen intensiven Matratzenkontakt.

**Freitag, 13. Mai.** Mit gewisser Skepsis stehen wir an diesem Tag auf. Zwar kann man, wenn man an einem 13. zur Welt kam, ja nicht recht abergläubisch sein, aber … Bise ist abgeklungen, die Sonne lacht, wir füllen die Tanks, entsorgen Wohlstandsmüll und fahren zu unserem Steinsammelplatz in der Nähe des Flughafens. Auch dort liegt viel Schwemmholz, aber kaum was brauchbares. Nach dem Durchwaten eines Flusslaufes bin ich, wieder am Land fast auf eine Schlange getreten. Circa einen Meter lang, schwarz, mit gelben Streifen. Keine Ahnung was es war und ich weiss auch nicht, wer mehr erschrak, sie oder ich. Sie ist blitzschnell unter die Steine disloziert und ward nicht mehr gesehen! Das wär’s noch gewesen, **ein Schlangenbiss an einem Freitag den 13.ten!**

Einmal mehr stellen wir fest, dass man nicht an einen Ort laufen und dort einfach schönes Sammelgut aufheben kann. Wir müssen jeweils sicher mind. eine halbe Std. vor Ort sein, bis uns die Augen für das aufgehen, was wir wirklich suchen. Wir

finden also nach und nach sagenhafte Steine, die wir für unsere Engelproduktion einzusetzen gedenken. Das wird eine prächtige Serie!

Hart ist dann aber v.a. der Weg zurück, vom Fundort wieder über den Fluss (Watttiefe gute 80 cm wenn's nicht heftig windet) und dann bis zum Mobil. Und es ist ein mittelprächtig feines Gefühl wenn ein mit Steinen gutgefüllter Rucksack mit den zwei Riemen in einen noch ziemlich frischen Sonnenbrand schneidet … Als endlich alles im Auto und gewichtsmässig schön verteilt ist, genehmigen wir uns einen üppigen Verzehr; der 3 Sorten Bier, Schwarzbrot mit feiner Tomaten-Paste, Ortolan-Käse und zum Dessert Tarte-de-Pommes beinhaltet. Wir sind von der Suche und der Schlepperei so müde, dass wir nicht mehr weit fahren mögen, parken also nur um, so dass wir im Schatten eines grossen Baumes stehen und ziehen einen längeren Mittagsschlaf rein. Kaum eine Stunde später weckt uns Conny's Anruf; er informiert, dass er sich grad eben selber aus dem Spital entlassen habe und nun auf dem Weg zum Campingplatz resp. seiner Gattin wäre. Der ADAC wäre für die Rückreise aufgeboten. O.K. tönt gut!

Wir starten und fahren Richtung Moriani weiter. Gute 10 Km. vor dem Ort biegt eine kleine Strasse nach rechts, Richtung Meer ab. So kommt es, dass wir in diesen Ferien die 'Theresa' vom Restaurant '**Chez Theresa**' endlich mal kennen lernen. Auf unseren früheren Reisen waren wir, im jeweiligen Jahr, jeweils im April zu früh oder dann halt eben, im Oktober, zu spät dran. Wir lassen uns bei ihr aus einer 'Carte provisoire' kulinarisch verwöhnen. Zu sammeln gibt's dafür fast nichts, der Strand ist zwar mit Schwemmholz übersäht, aber rare Sachen sind nicht dabei. Das Holz muss schon vor Monaten angelandet sein, viele Stücke sind am vergammeln. Wir dürfen auf dem Parkplatz beim Restaurant stehen bleiben und übernachten in Meeresnähe; haben den ominösen Tag also wieder mal gut überstanden.

**Samstag, 14. Mai.** Wieder fallen Sonnenstrahlen durchs Dach und das Seitenfenster auf unsere Betten. Wir geniessen das laue Lüftchen, welches hereinströmt und bleiben einfach noch etwas liegen. Als dann das Verlangen nach einem Cappuccino immer dringender wird, raffen wir uns auf. Auf der Terrasse des Restaurant ist (nur) die Chefin selber anzutreffen. Wir sind die einzigen Gäste und dürfen uns ebenfalls dazu setzen; plaudern etwas über Gott und die Welt. Dann machen wir den Strand noch einmal unsicher und sammeln, wenn das Holz schon nichts taugt, Bambusrohre ein. Die können wir an unserem Verkaufsstand zu Hause sicher mal dekorativ einsetzen! Mit der im Werkzeugkoffer des Autos gefundenen Säge stutzen wir die Stämme auf Kofferraumbreite zu. Dann legen wir ab. In **Moriani** legen wir einen Standard-Halt ein; hier werden immer mit Meringue überbackene Zitronentörtchen eingekauft. Diesmal haben wir Pech, die Bäckerei gleich vor der einzigen mit einem Lichtsignal bewehrten Kreuzung, rechts, hat geschlossen.

Aus Verlegenheit und Enttäuschung futtern wir was anderes und fahren dann weiter zum Feriengelände '**Chez Rico**' wo wir von Bernhard und Angelika, die jedes Jahr von Mai bis Oktober aus einem alten Wohnwagen am Strand heraus ein Strandkaffee betreiben und diverse Sorten an Flüssigkeiten ausschenken, ab und zu etwas kochen und Glacen anbieten, erwartet werden. Ihr Arbeitsplatz in der Nähe von zig Mini-Villen, einem wunderschönen Park mit vielen Blumen und Palmen und vor allem die geringe Distanz und die Panoramasicht übers Meer empfinden wir jedes Jahr als kleines Paradies.

Wir haben die 2 schon vor einigen Jahren kennen gelernt und besuchen sie nun jedes Mal, wenn wir unsere Arbeitsferien auf der Ile de Beauté abhalten. Wir haben Glück, grad heute findet die jährliche Einweihung statt; es gibt Himbeerbowle à discrétion. Zuvor gehen wir mit den Hunden den Strand ab, es hat wie gewohnt, kaum Besucher. Wir leisten uns also wieder mal ein hüllenloses Bad im Meer. Als wir danach im Auto 'klar-Mobil' machen wollen, stosse ich mit dem Kopf gegen das dämliche Hubbett; eine böse Scharte auf der Schläfe belegt mein ungeschicktes Verhalten. Um Mitternacht findet unser Wachzustand ein natürliches Ende.

wollen den Zoll ja nicht damit (auch noch) reizen, mit unseren Gastgebern zusammen geopfert. Dann ist …. doch der geneigte Leser ahnt es … wieder mal ein Mittagsschlaf fällig, wir wollen abends nämlich zusammen kochen und brauchen dafür ja auch noch Kräfte.

Wie schon im Vorjahr kocht **Angelika, spezieller Dank an Sie!**, Spaghetti u.a. mit sehr viel Knoblauch. Sie werden genüsslich verzerrt und nach und nach mit 3 Flaschen Rotwein und anschliessend noch ein paar Absackern abgelöscht. Nach dem Essen lernen wir noch **Svantje**, eine deutsche All

**Sonntag, 15. Mai;** der Tag vor der Abreise. Der Himmel ahnt offenbar schon was. Dunkle Wolken sammeln sich über den Bergen; Sonnenstrahlen sind nur noch vereinzelt auszumachen. Sehe als Nichtinsulaner den Beginn einer Schlechtwetterperiode förmlich voraus; muss den Hunden am Morgen früh nicht lange gut zureden, sie kommen auch sonst gerne zu einem Strandspaziergang mit. Nach ein, zwei Kilometern sehen wir plötzlich vor uns ein Tier, etwas grösser als eine Katze. 'Es' lässt uns immer bis auf ca. 150 Meter herankommen, beobachtet uns wachsam und rennt dann wieder mit eleganten Schritten weiter, von uns weg. Muss sich wohl um einen Fuchs handeln. Bis wir zu seiner Fährte gelangen, interessieren sich unsere beiden Hellen nur mittelmässig für das andere Tier, als wir dann aber an der Stelle ankommen, wo wir 'es' zum 1. Mal sahen und seine Spur im Sand ausmachen können, ist es mit der Geduld der zwei vorbei, sie reissen an den Leinen als würden wir gelegentlich an Treibjagden teilnehmen; vorbei ist's mit der Morgenruhe!

Zurück im Auto gibt's frisches Wasser und Futter und dann beginnt es auch schon zu regnen. Zwar nur ein paar Minuten, aber das reicht, dass das hier dann schon als regnerischer Tag in die Geschichte eingeht. Alle zusammen rekognoszieren wir danach den Strand in die andere Richtung und als auch das abgehakt werden kann, sind wir echt müde und durstig. Anfangs Ferien haben wir einen Muscat-Sekt eingekauft, der hat lange genug den raren Platz im kleinen Kühlschrank versperrt, er wird jetzt, wir

round-Künstlerin, die hier alljährlich Inspirations- und Auftank-Ferien macht (sie hat die Nixe auf dem Bartresen aus einem Stück Schwemmholz geschnitzt!) kennen. Wir tauschen die harten Erfahrungen mit Marktständen und dem Verkauf von selber hergestellten Kunstobjekten aus und es wird spät und später. Lange nach Mitternacht fallen wir geschafft vom zähen Ferienstress endlich in die harten (Einzel-) Betten unseres Dethleffs. Natürlich nicht ohne uns noch zu freuen, dass Italien offenbar bemüht ist, die Überfahrbedingungen für morgen positiv zu gestalten; das Meer ist spiegelglatt, die 24-Std. Wetterprognose hervorragend.

**Montag, 16. Mai.** Die Voraussage wird gehalten; mit einem lachenden und einem weinenden Auge halten wir fest, dass der Tag viel zu schön ist, um Abschied zu nehmen! Wir frühstücken üppig mit Angelika und Bernhard mit vollem Panoramablick übers ruhige Meer. Nach dem Abschiedsprozedere mit viel Winken und Zurufen, dass wir uns hoffentlich bald wieder sehen und sie uns doch besuchen sollen, wenn sie im Herbst durch die Schweiz in ihre Heimat zurückfahren, brechen wir die 'Zelte' ab und fahren Richtung der 'haut Corse' - Hauptstadt.

In **Bastia** entlarvt sich meine Copilotin wieder mal als Gewohnheitstäterin. Nur weil sie vor Jahren in einer Boutique mal ein schönes Teil ergatterte, will sie jetzt bei jedem Inselbesuch wieder da hin. Und tatsächlich findet sie bei jeder Visite erneut 'unwiderstehliche Teile' (mal Hosen, mal Jacken, mal

Taschen … ), sagt sie mir auf jeden Fall. Das Problem ist, dass unsere Fähren jeweils so um 14 Uhr ablegen (sollten), das Kleidergeschäft aber natürlich über Mittag zu hat. Was heisst, dass wir jeweils spätestens um 11 Uhr im Hafen schon einen Parkplatz suchen (müssen), obwohl die Warteplätze für die Fähren höchstens 5/4 Std. vor der regulären Kursfahrzeit freigegeben werden. Alles klar, das Problem nachvollziehbar? Aber wir schaffen's auch diesmal das (grosse) Auto irgendwie ans Ende einer Einspurstrecke zu platzieren und noch etwas Landgang zu geniessen. Und der Laden hat noch offen, und, wer hätte es gedacht, **wahnsinnige Sachen!, wirklich günstig!** und macht ausserdem nächstes Jahr seine Pforten dicht!! und es ist drum nun ein maximales 'Must' jetzt (nochmals) zu**zuschlagen!** Also schlägt sie zu und die Hunde und ich brüten draussen im Strassenstaub, wundern uns auch dieses Jahr, wie man in 1. und 2. Kolonnen parkieren kann, wie, hauptsächlich weibliche Wesen, rare Doppelparkplätze in einem Aufwisch mit nur einem Kleinwagen zumüllen können.

Zurück auf dem Hafen-Parkplatz stellen wir fest, dass nirgends eine 'Moby'-Abfahrt ausgeschildert ist, nur die 'Corsica Ferries' meldet baldige Abfahrt. Aber nicht um 13:30 wie's auf unseren Tickets steht, sondern erst um 14 Uhr. Wir stellen uns in die Reihe, werden wiederum, wie beim Kommen, mit den Moby-Tickets durchgelassen. Um Viertel vor Zwei, ist noch kein Schiff da. Es kommt erst kurz vor Zwei und muss dann, um den Fahrplan einigermassen halten zu können, in Rekordzeit aus- und anschliessend wieder beladen werden.

Das heisst, dass beim Befahren der Rampe mindestens 6 Leute mit Fähnchen zum schnellen Einparken winken, dass hinten im Schiff hektisch PW's von grösseren resp. höheren Fahrgeräten getrennt werden, so ganz nach dem Motto, die guten ins Kröpfchen, die schlechten ….. Vor zwei Jahren wurden wir in genau so einem Moment Zeugen, wie zwei Decksleute einen Automobilisten durch Winken und lautes Zurufen so aus dem Konzept brachten, dass er beim geforderten Zentimetergenauen-Anfahren an die Bordwand zwei Mal statt an dieser entlang in diese hinein fuhr und beträchtlichen Sachschaden am PW erlitt. Klar konnten die Fährangestellten nach eigenem Bekunden überhaupt nichts dafür und genauso klar wird jener Zeitgenosse nie mehr seinen Fuss resp. seine Pneus auf irgendeine Fähre setzen! Heute klappt aber alles bestens und wir ergattern wiederum 2 Klappstühle auf dem 2. obersten Deck. Und als es auch noch gelingt, diese aus dem direkten Beschallungsfeld eines defekten und hässlich plärrenden Lautsprechers heraus zu verschieben, geniessen wir die ruhige Überfahrt. Gute 4 Stunden nach dem Ablegen landen wir in **Livorno** an und werden auch hier hektisch zum Ausfahren aufgefordert; die nächsten wollen doch schon wieder rein und in die Ferien!

Wir wundern uns einmal mehr wie viele Kurven, Kehren, Autobahnauf- und Abfahrten man überwinden muss, um endlich auf der richtigen Spur der richtigen Autobahn nordwärts fahren zu können. Nach 20 Uhr beginnt die Dämmerung und bald ist die Frontscheibe von Fliegen- und Mosquitoleichen überkleistert. Abblendlicht einschalten! Gedacht, getan, aber einen grossen Unterschied können wir nicht feststellen. Bei einem Kaffeehalt stellen wir dann fest, dass nur noch die linke Seite strahlt, die andere ist offenbar kaputt. Mies und schade, jetzt wo wir froh drum gewesen wären. Nicht lange drauf ist plötzlich auch das Display des Navi dunkel und es gibt weder eine Anleitung noch sonst ein Geräusch wieder. Aha, stelle fest, dass es offenbar nicht mehr geladen wird. Stecker kaputt oder das ganze Gerät? Die Situation ist jetzt also die, dass wir 'halbblind' ohne Lotsenhilfe mit fliegenverkleisterter Frontscheibe im Tiefflug über die Bahn bolzen. Das geht zwar, da wir die Strecke schon öfters fuhren, soweit recht gut, aber es ermüdet zusätzlich. Wir freuen uns denn auch ordentlich als so gegen 23 Uhr das erste Mal die Wörterkombination '**Como/Chiasso**' auf einer Tafel erscheint. Bald ist es geschafft, nach der 5. Meldung muss die Ausfahrt jetzt wirklich jeden Moment kommen. Tut sie auch, **aber** … die Einspurstrecke ist mit Fahrbahn-Unterhaltswagen vollgestellt. Pylonen und Strassenarbeiter verhindern den Spurwechsel. Und, oh Schreck, das ändert sich auch nicht, als die Einspurstrecke zu Ende geht. Diese Ausfahrt ist (ohne Vorsignalisation!) einfach zu! Im Moment sind wir zwar etwas gefrustet, denken aber noch nicht daran, die Planer auf den Mars zu schicken, höchstens in eine Erdumlaufbahn. Wir harren der Dinge; nehmen die nächste Ausfahrt und erst jetzt beginnt der Frust! Natürlich ist, weil's offenbar nur eine temporäre Arbeit war, keine Umleitung signalisiert. Como, oder noch lieber Chiasso, ist nirgends angeschrieben und das frustet jetzt doch hammermässig. Also anhalten und (alte!) Karte (mit leider viel zu geringer Auflösung!) hervorkramen, dann mit nur einem (natürlich dem linken, warum ging nicht wenigstens dieses kaputt?) Fahrlicht versuchen, am rechten Strassenrand, rechtzeitig die richtigen Wegweiser zu erkennen und zu deuten. Und das alles mit dem grossen, nicht durchzugsstarken Wohnmobil im noch aktiven Samstagabendverkehr. Ich will das ‚Fahren nach Gespür' eigentlich schon aufgeben und irgendwo parken auf das wir halt am

nächsten Tag aber wenigstens mit Tageslicht hätten weitersuchen können. Ariane will aber in dieser finsteren Gegend auf keinen Fall anhalten und unsere ‚Kampf'hunde bei einem allfälligen nächtlichen Einsatz auch keiner Erkältung aussetzen und so rätseln wir noch 15 Minuten und ein paar Kreuzungen weiter und sehen dann urplötzlich doch wieder eine grünliche Signalisation. **Gerettet**.

Gegen diese Adrenalinschübe ist das Überqueren unseres Heimatzolls fast ein Kinderspiel; nobody interessiert sich dafür, dass wir wieder zurück sind, noch will er wissen, ob wir uns noch länger mit ausländischen Lebensmitteln vergnügen wollen, oder, ob wir dem einen oder anderen lieben Zuhausgebliebenen Geschenke aus der Ferne mitbringen. M.a.W. kein Schw… steht an der Schranke und natürlich ging auch der rote Teppich vergessen! Noch vor Mitternacht huschen wir rüber und beschliessen über den Bernardino-Pass Rg. Chur zu fahren. Inzwischen sind wir praktisch alleine unterwegs und werden müder und müder. Noch unterhalb der Passhöhe hiesse ich gegen 1 Uhr die weisse Flagge, mag nicht mehr. Wir steuern einen der Parkplätze an, suchen, im Hochgebirge eher Mangelware, ein ebenes Fleckchen und schlafen in der frischen, kalten Luft herrgöttlich.

**Dienstag, 18. Mai.** Um viertel vor 6 Uhr vibriert uns ein lausig eingestellter Dieselmotor eines Trucks fast aus dem Bett. Was dessen Bediener genau tut, finden wir nicht heraus, er rangiert vor und zurück, hält wieder, versetzt das Auto und fährt schliesslich weiter. Die Hunde sind auch wach und haben Hunger. Also Morgentoilette, Spaziergang und Fütterung. Nach dem Zmorgen überqueren wir den Pass, und, weil wir schon mal hier sind, beschliessen wir in Domat/Ems GRISCHA, einen der 3 Carthago-Händler in der Schweiz einen kurzen Besuch abzustatten. Wir erklären der verkaufsgeschulten Fachfrau am Tresen, dass wir jetzt (nach den 5. Ferien mit einem gemieteten Mobil) genau wissen, was wir wollen + brauchen oder wenigstens was wir nicht wollen + nicht brauchen. Nein, das ist durchaus nicht dasselbe! Sie hört gut zu, stellt einige Fragen und weiss dann, dass wir, wenn wir tatsächlich einen **Carthago** erwerben, ein Modell **T47** bräuchten. Neupreis mit unserer Wunschliste an Zubehör SFr. … (es folgt eine sechsstellige, akustisch kaum verständliche Zahl) und, **nein**, wir hätten **kaum Chancen so ein Auto** als Gebrauchten zu kaufen; nur 2 Betten und dann nicht mal einzelne, sondern, huch, wer will denn so was noch?!, mit Doppelbett, keinen Vollintegrierten, aber mit 3 Lt. Maschine und Automat, kein TV, keine Satelliten-Schüssel auf dem Dach ... zu selten seien unsere Wünsche, solche Modelle wären sicher extrem rar!

Wir erhalten einige Prospekte, danken ihr für die Aufschlüsselung unserer Vorstellungen und nehmen den Rest unseres Heimwegs nun auch noch unter die Reifen. Ja, so ein Auto wär's wohl …

**Einige Facts, die ich glaube, dass sie das Aufschreiben lohnen:**

- Zuhause unbedingt die eigene Versicherungssituation überprüfen. Ist, wenn man hunderte oder gar tausende Kilometer von zuhause entfernt ist, gewährleistet, dass man(n), Frau und allfällige Begleiter (auch Tiere) mit oder ohne Wagen einfach und kostenfrei heimfahren kann/können, wenn der Lenker (evtl. darf nur er diese Kategorie fahren) ausfällt?

- Wird Rücktransport des Fahrzeuges (evtl. mit Chauffeur) auch übernommen, wenn es mehr als 3.5 Tonnen wiegt? Achtung, diverse Anbieter verlangen dann empfindlich bessere, sprich teurere Deckungen!

- Darf man auf routinierte Hilfe hoffen, wenn ein Ersatzteil versagt, ohne welches man nicht weiter- resp. heimfahren kann? In Assistance-Package sind solche im Falle eines Falles 'goldwerten' Garantien meist enthalten!

- Vor Reiseantritt unbedingt auch prüfen, welche Papiere ein ausländischer Arzt oder ein Spital gerne sehen würde, wenn wir dort auf Visite gehen müssen. Es ist einfacher diese Papiere zuhause zu ordern und sie zu den Reiseunterlagen zu legen!

**Nachsätze**:

- Riesiger Zufall will es wohl, dass wir, nur so zum Spass, immer mal wieder Gebraucht-Anzeigen studierend, keine 4 Wochen später auf ein Modell T47 stossen; 32 Mt. alt, 20'000 km auf dem Tacho, private Verkäufer. Nicht in einem grossen Verkaufs-Portal sondern auf einer normalen Website mit Verkaufsfenstern … klar, dass wir zugeschlagen haben, jetzt wo wir genau wissen, was wir wollen!

- Conny + Marga haben ihre Ferien ohne weitere gesundheitliche Zwischenfälle auch beendet. Sie sind noch immer voller Lob über unser Handeln und glauben auch immer noch, dass wir die besten Schweizer seien. Wir stehen in Kontakt mit den Beiden und werden demnächst besucht! Wow; Freude herrscht, **Wohnmobilferien sind Spitze!**

© Fredy Engeler, Zufikon, Juli 2011